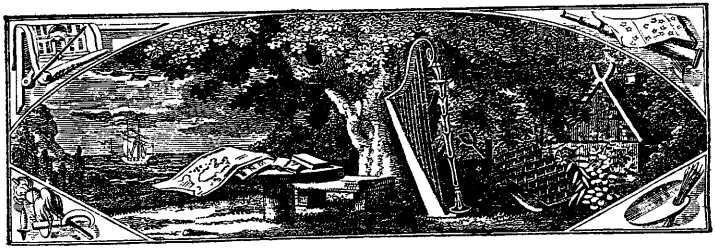

Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 9. Grottkau, den 30. August **1842.**

Das böse Jahr.

(Beschluß.)

Man bemerkte, daß die ganze Zeit hindurch von seinem Heraustreten aus dem Gefängnisse die Glocken von St. Peter von Munerott und die von St. Etienne, die beiden Hauptkirchen von Norwich, die Luft durchtönten, obgleich dies bei solchen Veranlassungen nicht Gebrauch war und kein Befehl dazu ertheilt worden.

Indessen hatte Herr Tremery, dessen Inneres beim Herannahen dieses grausamen Schauspiels aufs Furchtbarste bewegt war, und der durchaus kein Zeuge davon sein mochte, die Stadt verlassen. Sarah hatte sich in ihr abgelegenstes Zimmer verschlossen, und die Bedienten waren ausgegangen, um den Verurtheilten zu sehen. Das junge Mädchen war allein . . . Sie hörte dumpfes Geräusch von der Straße herauf und vernahm schaudernd der Glocken Töne. Plötzlich hörte sie, wie die Thüre ihres Vorzimmers einem starken Drucke nachgab, und erschrocken rief sie ihrer Kammerjungfer: „Debora, bist Du es?" — Sie sind allein, nicht so? fragte eine Männerstimme, die sie nicht gleich erkannte. Der Anblick der Gefahr verlieh ihr Muth, und ohnedem nicht wissend, daß alle Bedienten außer dem Hause wären, öffnete sie kühn die Thüre ihres Zimmers und stand Forster gegenüber. — „Forster," rief sie. „O! wie bedurfte ich namentlich heute, ein befreundetes Antlitz zu sehen! Ich dachte mir, daß Sie kommen müßten, John, und obgleich unsere Liebe uns nur Sor-

gen und Schmerz bringen kann, so hätten wir Beide doch nie die jetzige Lage der Dinge geahnet . . . Sie wissen doch, was sich ereignet hat, John? Sie kennen das Unglück, welches unsere Familie betroffen und hören die Todtenglocken?"

Sarah sprach und fragte, und richtete dabei auf Forster den forschenden Blick, der die Liebe eigen ist. Sie erstaunte über seine bleiche Farbe, über die Magerkeit seines Gesichtes und die frühen Falten seiner Stirn. — „Was ist Ihnen widerfahren, Forster, seitdem wir uns nicht gesehen haben? Sie kommen von Frankreich, nicht wahr?" — Werden diese Glocken denn gar nicht aufhören? rief der Mörder, ich kann ihren Ton nicht ertragen! — Ach! John, fuhr Sarah fort, wüßten Sie, was ich während Ihrer Abwesenheit gelitten, und wie meine Worte todtbringend geworden sind, der Ton dieser Glocken würde noch beängstigender in Ihr Herz dringen. — Nun denn! kommen Sie, sagte Forster. — Kommen! wohin denn, Forster? — Wohin? Das weiß ich nicht, nur fort von England, zentnerschwer lastet hier die Luft auf meiner Brust, sengend scheint das Licht des Tages hier in meine Augen.

Sarah nahm die zitternde Hand dessen, den sie liebte, führte ihn zu einem Lehnstuhl, und sich auf die hohe Rücklehne stützend, beugte sie sich zu ihm nieder und sagte mit mildem Tone: „Liebster Forster, gehen Sie jetzt; welchen Kummer Sie auch hegen, verschieben Sie Ihre Mittheilungen für einen andern Moment, der Tag ist schlecht gewählt, auf Ihre Gedanken einzugehen; kehren Sie nach Forsterhall zurück und wenn der Schmerz meines Vaters sich wieder etwas beruhigt haben, wenn er aufgehört haben wird, von Jedem der ihm begegnet, den unglücklichen Jocelyn zurückzufordern . . . Sie lieben mich? fragte Forster kurz abgebrochen und aufstehend; dann kommen Sie, ich bitte nochmals darum; ich will Ihren Vater nie wieder sehen; ja noch vor Einbruch der nächsten Nacht müssen wir Beide England verlassen haben. — Meinen Vater verlassen! erwiederte Sarah, hat Ihnen meine Liebe je Etwas versprochen, was meinem Herzen so fern liegt, wie dieser Vorschlag? — Sie müssen folgen, Sarah! — Nie! — Und was wollte denn Ihr Brief, der mich nach Norwich zurück rief? — Nichts Anderes, John, als daß Sie Ihre Liebe in ihrem Herzen ersterben lassen müßten, daß ich glücklich wäre, wenn ich es auch könnte, und daß ich meinem Vater gehorchen würde. Er sagte Ihnen, daß Sie nicht wieder nach Norwich kommen dürften, John! — Und doch nur Ihretwegen bin ich gekommen. — Gott hat Alles gefügt, antwortete Sarah mit Ruhe. — Liebe nur einer ein Weib! sagte Forster, heftig im Zimmer auf- und abgehend; opfere ihr Ruhe, Ehre, Gewissen, ja selbst das Leben! Wenn man allen Gefahren für sie getrotzt, Alles mit Füßen getreten hat, und kommt dann, den Preis der Liebe zu erbitten, ist eine kalte Unterhaltung über die Pflichten des Menschen der armselige Lohn. — Nie, John, habe ich von Ihnen solche Opfer gefordert, antwortete Sarah mit schüchterner Stimme. — Und wenn ich sie dennoch gebracht hätte! rief Forster, den Sarah's Widerstand in wüthende Verzweiflung versetzte . . . Sie bedauern diesen Stewarts, der gestorben ist, ehe er mir Ihre Hand rauben konnte, und vielleicht auch den jungen Londoner Laffen, der Sie liebte, wie man sagt, und dessen Lohn heute der Galgen ist.

Diese höchst unschicklichen Worte, ausgesprochen in demselben Augenblicke, wo der unglückliche Richard seinen letzten Gang that, erfüllten Sarah's tugendhaftes Herz mit dem

höchsten Unwillen und erinnerten sie lebhafter als je, an die schwesterliche Freundschaft, die sie immer für ihren Verwandten Jocelyn gehegt hatte. Mit festem Blicke auf Forster antwortete sie: „Ja, ich liebte Jocelyn, ich liebte ihn von ganzem Herzen. — „Sie liebten ihn, schrie Forster außer sich. . . . Sie liebten wohl Beide. Ah! schön, fügte er mit wildem Lachen hinzu; ich habe ihn getödtet, Ihren Jocelyn, und so getödtet, daß sein Tod auch ihrem Londoner Muttersöhnchen Ehre und Leben raubt."

Kaum waren diesen letzten Worte aus Forsters Munde, als Sarah mit drei Sprüngen aus ihrem Zimmer und Hause war. Die von fieberhafter Aufregung bewegten flüchtigen Füße berührten kaum die Erde; sie glich dem Vogel, der seine Fittige entfaltet, Anfangs über dem Boden schwebt, um dann mit Windesschnelle fortzuschießen. So eilte Sarah durch die Straßen von Norwich nach dem Marktplatze zu, wo die Hinrichtung stattfinden sollte. Die schwarzen Locken ihres Haares flatterten im Winde, purpurroth glühten die Wangen, unbeweglich starrten die Augen. Der Markt war vollgestopft von Menschen; sie kam in dem unglückseligen Augenblicke, wo die Leiter, auf welcher der unglückliche Richard auf den Galgen gestiegen war, unter ihm weggezogen wurde. Mit einem furchtbaren Schrei stürzte Sarah zusammen; diesen Schrei wiederholte die Menge so einstimmig und schmerzlich, daß das Entsetzen sich aller Zuschauer bemeisterte und sie vor Schrecken erstarrte. Man hob Miß Sarah Tremery vom Boden auf; sie war geistesverwirrt. Dies neue Unglück beschäftigte die ganze Stadt, und Jeder suchte sich es nach seiner Weise zu erklären, als man nach einigen Stunden erfuhr, die Bedienten des Herrn Tremery hätten, als sie nach der Hinrichtung nach Hause gekommen wären, John Forster sterbend im Zimmer von Miß Sarah gefunden. Forster starb nach einigen Augenblicken; er hatte sich umgebracht. Auf seinen Befehl wurden seine Bekenntnisse veröffentlicht, und aus dieser Quelle haben wir diesen Bericht geschöpft.

Miß Sarah kam nie wieder zur Vernunft. Sie starb jung und in jenem Zustande der Stupidität, der den Aerzten sagt, daß alle Verstandeskräfte bei dem Kranken auf immer vernichtet sind . . . wenigstens auf dieser Welt. Herr Tremery folgte seiner Tochter bald ins Grab und seine Güter fielen den Stewarts wieder anheim.

Der unglückliche Richard hat viele Geschichtsschreiber gefunden, und die Tradition dieses richterlichen Irrthums, dessen Opfer er ward, lebte lange in der Grafschaft Norfolk. Noch bis vor Kurzem bezeichnete man in Norwich das Jahr 1684 mit dem Namen das böse Jahr.

Die Rache.

Unter den Bergen der Nordküste von Majorka ist einer, den die Sage zum Schauplatz einer schauderhaften Begebenheit macht. Auf der Grenze des Abgrundes hängen die Trümmer eines Thurmes. Neben ihm sind noch die Spuren anderer Gebäude sichtbar. Vor alten Zeiten stand hier ein Schloß, das mit dem Thurme durch eine Zugbrücke verbunden war. Eine glückliche Familie wohnte in jenem; von diesem herab stürzte in einer Stunde all' ihr Glück. Nur die wenigen Trümmer erzählen noch, wie dies geschah, und warnen vor der Mißhandlung unglücklicher Menschen, die früher oder später die Verzweiflung rächt.

Auf dem Thurme pflegte die beglückte Mutter mit ihren drei Knaben zu stehen, um

da den geliebten Gemahl zu erwarten, wenn er hinab in die Thäler gegangen war. Von hier erkannte ihr Auge den Heimkehrenden in einer Ferne, wo nur die Liebe hinsieht, und die Knaben jauchzten dem Vater entgegen, wenn er den steilen Bergpfad heraufritt. Auch sein Blick wandte sich nicht von den Zinnen, wo seine blühende Jugendkraft ihm entgegen jubelte. Sein Roß litt manchmal durch die väterliche Ungeduld, und er hätte immer gern früher in den Hof springen mögen, ehe noch die Mutter die schmalen Thurmtreppen herabgestiegen war.

So war er oft heimgekehrt aus den Ebenen, in welchen ihm herrliche Fluren prangten und viele tausend Schaafe weideten.

In einer Anwandlung von übler Laune aber behandelte Don Raymond einen seiner Sklaven, als er das Unglück gehabt hatte, seinem aufgebrachten Herrn begegnet zu sein, sehr hart. Ohne Klage duldete der Sklave sein Unrecht. Sein Schweigen ward für höhnenden Troß gehalten und als solcher bestraft. Schmerzensvoll wand sich der Unglückliche im Staube. Kein Laut forderte Gerechtigkeit oder Mitleid. Der Rachegedanke gab ihm Kraft zu erdulden, und lähmte die Zunge, die nach Vergeltung lechzte.

Don Raymond war hinabgeritten in die Thäler. Gegen Abend ging sein Weib mit ihren drei Knaben auf den Thurm, um seine Rückkehr zu erwarten. Nun war des Sklaven Zeit gekommen. Bis dahin war er träge und still gewesen; jetzt funkelte sein Auge in wilder Rachsucht, seine Schritte flogen, er war unter des Thurmes Thor und stürzte die Zugbrücke, welche den Thurm mit dem Schlosse verband, in den Abgrund hinunter.

Auf der platten Zinne saß die Mutter mit den Kindern. Wüthend sprang der Sklave hinauf. Wuth schäumten seine Lippen, und kaum vernehmlich keuchte er die Erschrockenen mit den entsetzlichen Worten an: „Nun ist die Stunde der Rache gekommen!“

Was half das Flehen der Mutter, das Angstgeschrei der Kinder gegen die Rache und Verzweiflung? Nur Engel können hier retten; aber der Himmel läßt das Gräßliche geschehen, damit der Mensch über sich selbst und das Schicksal zusammenschreckt und aus der ungeheuern That Mäßigung im Glück und wachsame Besonnenheit in der Ruhe lerne.

Er band der Mutter Hände und Beine mit Stricken fest und verübte an ihr, was die wildeste Thieroslust begehren mag. — Je schneidender das Geschrei der Knaben ertönte, desto gräßlicher war des Barbaren Freude; je ohnmächtiger sich die unglückliche Frau sträubte, desto höher stieg des Grausamen Lüsternheit. Aber so bald war hier das Gräßliche nicht vollendet. Noch war ja der, dem das Blut aus dem lebendigen Herzen tropfenweise verbannt werden sollte, nicht sichtbar, und der Sklave hatte Zeit, seine Greuelthat zu vollenden. Nicht um ihr Leben mehr flehte die arme mißhandelte Mutter. Was konnte ihr jetzt noch das Leben sein? Aber für die Rettung der Knaben jammerte sie um Mitleid, flehte sie zum Himmel, und vergaß sie selbst der grausam geschändeten Ehre. Wild auf lachte der Unmensch, rühmte sich, daß das Wenigste noch geschehen, daß das Opfer einer Weibertugend keine Sklavenrache zu versöhnen vermöge.

Endlich sah er Don Raymond den Berg heraufreiten und freudig fuhr er auf, um sich an seiner Unwissenheit noch einige Augenblicke zu weiden. Die Knaben erblickten ihren Vater und erhoben ein schneidendes Geschrei zum Himmel um Hülfe. Erschrocken schaut Don Raymond nach des Thurmes Zinnen; aber mit

Entsetzen sieht er den Sklaven lachend oben stehen und die Zugbrücke in den Abgrund gestürzt.

Ha! rief der Sklave herab, siehst Du Dein Weib und Deine Kinder? Freue Dich, wenn sie herunter kommen! Sie können nicht genug eilen; Dein Weib lechzt nach Deiner Umarmung, darum schicke ich sie Dir, von mir dazu vorbereitet. — Mit diesen Worten nahm er die Unglückliche und schleuderte sie auf die Felsen der Tiefe hinab.

(Schluß folgt.)

Vergleich der Nachtheile mit dem Nutzen, welchen die Straßenbäume durch Beschattung den Feldfrüchten zufügen.

Als die Wege noch schmäler waren, wie sie es jetzt sind, wurden die Straßenbäume gewöhnlich außerhalb des Weges an die Feldränder gepflanzt. Da man in jener Zeit mit Obstbaum-Kultur noch sehr weit zurück war, so wurden statt Obstbäumen gewöhnlich Weiden, Pappeln oder andere Wildlinge gesetzt, und es war natürlich, daß bei diesem Verfahren erhebliche Nachtheile für die angrenzenden Feldfrüchte entstehen mußten. Die Wurzeln trieben bis weit in das Feld hinein, und entzogen den Feldfrüchten alle Nahrung. Sie waren selbst der Bearbeitung hinderlich, und es darf nicht befremden, daß die vorschreitende Feldkultur, so wie der dadurch erreichte höhere Werth des Bodens jenes Verfahren beschränken mußte.

Anders stellt es sich aber mit den Bäumen, welche innerhalb der von Seitengräben umschlossenen Straße gepflanzt werden. Die Beschattung ist weniger unmittelbar, und die Wurzeln können an die Oberfläche des Feldes nicht gelangen. Namentlich stellen die Obstbäume, auf diese Weise gepflanzt, jedem etwaigen Nachtheile die entschiedensten Vortheile, nicht allein in Bezug ihres unmittelbaren Nutzens, sondern selbst durch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Feldfrüchte entgegen.

Es ist dabei ein dreifacher Einfluß der Bäume zu unterscheiden, nämlich ihre Beschirmung, Beschattung und ihr Schutz-Einfluß. 1) die Beschirmung (Einfluß der Baumkrone als eine Art Bedachung auf den unmittelbar unter ihr befindlichen Boden) ist stets nachtheilig für die unter diesem Schirme wachsenden Pflanzen, und dies um so mehr, je schlechter der Boden und je dichter und größer der Schirm ist; denn die darunter stehenden Pflanzen entbehren in gleichem Maaß das zur Vegetation unentbehrliche Licht, den Regen und Thau. Der Regen fällt nicht so leicht durch, und zerstiebt durch das Fallen auf so viel Aeste in so viele, so kleine Tropfen, daß er verdunstet, bevor er den Boden erreicht, und der Thau bildet sich gleichfalls weniger. Ist der Boden aber frisch und reich genug an nährender Feuchtigkeit, so ist er auch des Regens und Thaues weniger bedürftig, und genannte Nachtheile sind dann geringer. Es stehen daher die Feldfrüchte unter dem Schirm dichter Bäume, z. B. nahe an einem Walde, kümmerlich, und solchen Waldschirm (Ueberhang) entfernt Jeder gern von seinem Felde. Gräser gedeihen da noch am besten, wenn der Boden frisch genug ist; wachsen sogar schneller, verlieren aber ihre nährende Eigenschaft und geben schlechtes Futter, welches das Vieh, wie bekannt, nicht gern frißt. Dieses Futter wird durch die abfallenden Blätter der Bäume, die adstringirende Säfte haben, z. B. Eichen, Erlen, Birken, Pappeln u. s. w. noch mehr verschlechtert. Ein solcher Boden verliert die Eigenschaft, süße Gewächse zu bringen, es blei-

ben nur saure, schimmelige Gräser mit Moos-Ueberzug dazwischen, der sich schnell bildet; besonders ist dies unter Eichen, Tannen und Heidelbeeren der Fall, wenn wenn sie zugleich in schlechtem Boden stehen.

(Beschluß folgt.)

Keine Särge mehr.

Es ist bekannt, daß der alte Dichter Tiedge in Dresden (wie schon seine edle Freundin Elise v. d. Recke vor ihm) sich ohne Sarg unmittelbar in die kühle Erde legen ließ, — das Gesicht bedeckt mit weichem Moos und den todten Leib mit Blumen. — Wie spricht diese Idee das Gemüth an! wie viel Gründe sprechen außerdem dafür, diese Art des Beerdigens wieder allgemein zu machen. Vom utilistischen Gesichtspunkte aus wird der Wegfall eines theuren Stücks des leidigen Leichenpomps (des letzten Unsinns, den der Mensch dem Menschen anthut) nicht außer Betracht bleiben. Wie viele Thränen flossen schon aus den Augen der Wittwen und Waisen auf die letzten Groschen, mittelst welchen der theuere Sarg bezahlt werden muß. Auch bei reichen Leuten sollte das Unvernünftige endlich erkannt werden, Hunderte von Thalern an Truhen zu verschwenden, welche nach zwanzig Jahren nutzlos in der Erde verfault sein werden. — Der Hauptgrund ist der, daß mit den Särgen die gräßliche Furcht vor dem Wiedererwachen im Grabe verschwindet, eine Furcht, die viele Menschen bis zum Verzagen peinigt und ihnen das Sterben erschwert. Gewiß hat nur ein falscher Begriff von Anstand die Särge erfunden, vielleicht eine fast lächerliche Fürsorge für die Gebeine bei der künftigen Auferstehung!

Kein Grund spricht für die Särge als der der lieben guten alten eingefleischten Gewohnheit, die in Stadt und Land, in Haus und Hof und allenthalben noch so vielem alten Gerümpel, das die Welt nur verunstaltet, eine heilige Verehrung zu erhalten weiß.

Miscellen.

(Ein schottisches Confekt.) Ein Reisender erzählt: „Ich war einmal zur Tafel eines Großen in Schottland geladen. Die vortrefflichsten Speisen wurden aufgetragen, blieben aber unberührt. Der Herr vom Hause befahl, das Confekt zu bringen. Alle Gäste freuten sich schon darauf. Natürlich war auch ich auf selbiges begierig. Woraus bestand es? — in einigen gedunsteten Rüben, die bei uns jeder gemeine Mann verschmäht, dort aber als große Leckerbissen gelten.“

Merkwürdig ist, daß das Erdbeben auf Hayti, der Brand von Hamburg und das Unglück von Versailles, drei Katastrophen, wie sie die Geschichte sonst nur in entfernten Zwischenräumen aufweiset, sich gleichzeitig und innerhalb hundert Stunden (vom 5. bis zum 8. Mai) zutrugen.

Tagesgeschichtliches.

Inland. Die Nachricht scheint sich zu bestätigen, daß der Staatsminister v. Ladenberg schon im October d. J. mit seinem vollen Gehalt, unter Verpflichtung, bei vorkommenden Fällen aus dem Schatze seiner Erfahrungen und seiner Kenntnisse dem Staate noch weiter nützlich zu sein, in den Stand der Ruhe tritt.

England. Der Herzog von Wellington ist zum Ober-Befehlshaber aller Landtruppen ernannt worden. — Die Arbeiter-Unruhen in und um Manchester haben einen höchst bedrohlichen Charakter angenommen. Die Stadt Manchester war während einiger Zeit einer vollkommenen Anarchie Preis gegeben und die Militärmacht konnte nur mit Mühe die Ordnung wieder herstellen. — Die Königin wird eine Reise nach Schottland machen.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Evangelisch Beerdigte.

Den 22. August: des Barbiers Hrn. Höppe T. Henriette Bertha Ida, 9 M., Auszehrung.
Den 23. " der Buchbindermeister Herr Gregorius Schmidt, 81 J., Schlagfluß.
Den 27. " der Strumpfwirkermeister Herr Carl Nestler, 42 J. 8 M., Lungensucht.

Leihamts-Auktion.

Den 19. September d. J. Nachmittags um 2 Uhr werden auf dem hiesigen Rathhause verfallene Pfandstücke gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Dieselben bestehen in Gold- und Silbergeräthen, Pretiosen, Taschenuhren, Zinngeräthen, Tisch-, Bett und Leibwäsche, so wie männlichen und weiblichen Kleidungsstücken. — Das Einlösen und Prolongiren der Pfänder wird nur bis Dienstag den 13. September c. vorgenommen.

Neisse, den 25. August 1842.

Die städtische Leihamts-Verwaltung.

Auktion.

Künftigen Donnerstag den 1. September, früh um 10 Uhr, beabsichtige ich in der Lowackschen Wirthschaft vor dem Neisser Thore 8 Tonnen und einen noch ganz guten Leiterwagen im Wege der Auktion zu verkaufen.

Grottkau, den 30. August 1842. Wittwe **Schönfelder.**

Danksagung.

Allen, welche die irdischen Ueberreste unseres seligen Vaters mit zu Grabe geleiteten, sagen wir für den Beweis von Theilnahme innigen, verbindlichen Dank.

Dorothea Schmidt, als Wittwe.
Julius Schmidt, Königl. Ober-Post-Sekretair, Postamts-Administrator zu Crossen,
Leopold Schmidt, Post-Sekretair zu Breslau,
} als Söhne.

Bei **Ferd. Burckhardt** in **Neisse** ist zu haben:
Ueber das Heilverfahren des **Johann Schroth** zu Nieder-Lindewiese, im Gegensatze zu dem Verfahren des **Vincenz Prießnitz.** Dargestellt von Dr. F. Bicking. Preis 7½ Sgr.

Ein sich qualificirender Handlungslehrling wird gesucht. Das Nähere sagt die Redaktion dieses Blattes.

Nachdem ich meinen Bier- und Branntweinschank in meinem auf der Neisser Straße gelegenen, vom Kaufmann Thomas erkauften Hause № 148/149 bereits eröffnet, beehre ich mich dies dem verehrten Publikum mit der ergebenen Bitte um recht zahlreichen Zuspruch, hiermit anzuzeigen.

In der vorzüglichen Beschaffenheit meiner Getränke der verschiedensten Art, und in prompter Bedienung hoffe ich meine Empfehlung zu finden.

Grottkau, den 20. August 1842.

Anton Ziegel.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vom August d. J. an hat Herr F. Beyer meine Agentur der obigen Societät für Neisse übernommen, und werden diejenigen Personen, welche geneigt sind, sich bei irgend einem der verschiedenen Geschäftszweige der Gesellschaft zu betheiligen, hierdurch aufgefordert, sich an den obgenannten Herrn zu wenden. Lübeck, den 13. August 1842.

Die Direktion
der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
J. Vermehren, General-Agent

Die Statuten obiger Gesellschaft, so wie die Formulare der bei Versicherungen einzuliefernden Atteste sind unentgeltlich zu haben, und wird auf Anfragen die erwünschte Auskunft ertheilt bei

Neisse, den 24. August 1842. **F. Beyer,** Agent obiger Gesellschaft.

In dem Hause Ring № 167 ist im 2. Stock eine Wohnung bestehend aus zwei Stuben vornheraus und daran stoßender Kochstube nebst nöthigem Beigelaß zu Michaelis zu vermiethen. Näheres bei der

Grottkau, den 29. August 1842. verwittw. Wilh. Scholz.

Markt-Preis den 25. August 1842.

	Höchster.				Mittler.				Niedrigster.				
	Rthl	Sgr	Pf	—	Rthl	Sgr	Pf	—	Rthl	Sgr	Pf		
Weizen. . . .	3	20	-	—	3	18	-	—	3	15	-		Der preuß. Sack.
Roggen. . .	2	2	-	—	2	-	-	—	1	28	-		
Gerste. . . .	1	12	-	—	1	10	-	—	1	9	-		
Hafer. . . .	-	25	-	—	-	22	-	—	-	21	-		Der Scheffel.

Redaktion und Verlag von Wangenfield in Neisse.